

## Di Goldmili im Saagi

Lang hets sus niemmu verzellt, äss het schi as bitzji gschämt und darum hets düe a maal, wa wer scho bi der drittu Fläsche zämughocket hei, sus de doch verraatu.

Ds Marssi, an chräftig, junge und guraschierte Puscht ist vill im Hof, das ischt z üssroscht vum Zwischbäärgutelli, in de Ferie oder im Wuchunänd gsii. Das ischt daa, wa friejer di Goldmiine gsi sind, di Miine, wasch scho im Mittelalter Gold gwäschu heint und waa düe am Ändi vum 19. Jaarhundert an richtige Goldrüüsche üssgibroche ischt, an Goldrüüsche wa im a eeländigu Fiasgo vum a Bankrott gändot het. Hiitu cha mu daa no d Ruine und aalti Stolle ga psüechu und in de aalte Arbeiterhitte ischt hiitu äbu iischers Marssi und het sus gmietli.

Aber schiints heintsch ds eerscht Gold im Zwischbäärugtaal nit üssina im Hof gfunnu, nei vill witer ver i im Saagi. Das ischt as Güet zwischunt dum Roosi und der Bällegga. Da soll öü d eerscht Goldmili gstannu ha. No hiitu gseet mu Spuure va de Wasserleitigu und d Ruine va der Mili. Sälbverständli het iischers Marssi das immer wider üssgikuntschaftot; güet hets das Giebiet kchännt, aber interessiert het sus nit mee wa soo. Bis mu düe, was bim Tüüchle noch bim Hof schiine Abundspaziergang gmacht het, da ver i im Telli so an komische Liechtschii gsee het. Appa an Baustelle vum Chraftwäärch oder der Straass het äss gideicht, aber der Liechtschii ischt a soo gspässig hellschimmrunt bläulich gsii, fascht iischig is mu vorrho. Und immer wider hets nu gsee, aber nit jede Tag, komischer Wiis immer am Friitag am Aabund hets festgstellt – komische Aarbeitsziite hets gideicht, aber de ischt mu de das Ganza doch am bitzu z gschpässig vorrho und äs het gideicht, der Sach ammal uf du Grund z gaa. Wider am a Fritag, äss ischt

## Die Goldmühle im Sagi

Lange erzählte er es niemand, er schämte sich etwas und darum hatte er es einmals als wir gemütlich bei der dritten Flasche zusammensassen, doch verraten.

Der Marzel, ein kräftiger, junger und mutiger Bursche war oft im Orte genannt Hof, der liegt ganz aussen im Zwischbergental, in den Ferien oder am Wochenende. Dort war früher die Goldmine; die Mine, in der man schon im Mittelalter Gold wuschen und der am Ende des 19. Jahrhunderts ein richtiger Goldrausch ausbrach; ein Goldrausch der aber im elendigen Fiasko eines Bankrotts endete. Heute kann man dort noch Ruinen und alte Stollen bewundern und in den alten Arbeiterhäusern macht sich heute unter anderen auch unser Marzel gemütlich.

Aber scheinbar fand man das erste Gold im Zwischbergental nicht vorne im Hof, nein man fand es viel weiter taleinwärts im Sagi. Das ist ein Gutshof zwischen dem Rosi und der Bellegge. Dort soll auch die erste Goldmühle gestanden haben. Noch heute sieht man Spuren der Wasserfuhren und die Ruine der Mühle. Selbstverständlich hat Marzel das immer wieder ausgekundschaftet, und er kannte das Gebiet bestens, trotzdem interessierte es ihn nicht allzu sehr; bis ihm auffiel, als er beim Eindunkeln noch seinen Abendspaziergang machte, dass da hinten im Tal so ein eigenartiger Lichtschein zu sehen war. Wahrscheinlich eine Baustelle des Kraftwerkes oder an der Strasse, dachte er; aber der Lichtschein war so eigenartig bläulich hellschimmernd, fast eisig kam es ihm vor. Und immer wieder sah er diesen Schein, aber nicht jeden Tag, eigenartigerweise immer am Freitag am Abend – eigenartige Arbeitszeiten haben die, dachte er, aber dann schien ihm denn das doch zu merkwürdig, und er

naa dum a hibschi Oktobertag gsii, ischt äss am Aabund am Achtig Richtig Saagi gstartot. Ganz liecht hets du Liechtschimmer hinnerna im Telli gsee; gmietli ist Richtig Saagi, schoo im Roosi hets du Liechtschimmer titlicher gsee und was düe churz vor dum Saagi steit, gseets zwei Gstaalte unnuna am Groossu Wasser Goldwäschu, näbu ine steit an Latäärna wa alls in as hells Liecht töüchot. Eiguntli ganz noormal schaffunt di Zwei, nummu wesch abwäxlunder Wiis zum Bach geent, löüffuntsch wensch schich chrizunt mittu dur anand durch – eigunaartig, wie Geischter. Wie gseit, ischers Marssi ischt an bihäärzte Pursch und de gaar nit chlupfige; äss geit uf di zwei Mannjini loos und will schi schoo arbriele, daa chunt dernäbu va der andru Siita vam Bach, daa wa hiitu ds Chriiz steit an riisigi Schlanga, mit dum a Chopf wie an mittleri Zigga, mit schlänglunder gspaaltnr Zunga uber du Bach ache, mitsch durch di zwei Goldwäscher uff iss züe. Ja, ds Marssi ischt nit an chlupfige Purscht, was aber z vill ischt ischt z vill. Äss nimmt di Bei unner du Aaro und selblot was gischt, was hescht zrug in du Hof. Zeersch hets no as Raschlu kcheert, aber bald ist still gsii. Was im Hof zrugglöüget, ischt ds Liecht awägg und alls muggs müüsili still. No an parr Friitaga hets gipasset, aber äss ischt nix mee gsii. Di Gschicht hets aber lang niemmu verzellt, de eerschtens hets schi as bitzji geschämt und zweitens hetti mu sowisoo niemmu giglöübt.

beschloss, der Sache mal auf den Grund zu gehen. Wieder an einem Freitag, nach einem schönen Oktobertag, startete er am Abend um acht Uhr; ganz schwach sah er den Lichtschein weiter hinten im Tale, gemütlich wanderte er Richtung Sage und schon im Rosi sah er den Lichtschimmer deutlicher und als er kurz vor der Sagi stand, sah er zwei Gestalten unten am Grossen Wasser Gold waschen, neben ihnen steht eine Laterne, die alles mit hellem Licht ausleuchtet. Eigentlich ganz normal arbeiten die zwei; nur wenn sie abwechselnderweise zum Bache gehen, kreuzen sich die Körper mitten durch, wie Geister. Wie gesagt, unser Marzel ist ein beherzter Bursche und gar nicht schreckhaft; er geht auf die zwei Männer zu und wollte ihnen schon zurufen; da kam von der anderen Seite des Baches, dort wo heute das Kreuz steht, eine riesige Schlange, mit einem Kopf wie ein mittlerer Kürbis, mit gespaltener Zunge schlängelnd über den Bach mitten durch die zwei Goldwäscher auf ihn zu. Wie gesagt, Marzel ist nicht schreckhaft, aber was zu viel ist, ist zu viel. Er nahm die Beine unter die Armen und lief im Eiltempo zurück zum Hof. Zuerst hörte er noch ein Rascheln, aber bald war es still. Als er im Hof ankam, war der Lichtschein weg und es ist totenstill. Noch einige Freitage lag er auf der Lauer, aber der Zauber war vorbei. Diese Geschichte erzählte er lange niemandem, denn erstens schämte er sich ein wenig und zweitens hätte ihm eh niemand geglaubt.

*Volmar Schmid, Bürchen, 17. 12. 25*

Quelle: vgl. Walliser Sagen. Jos. Ruppen. Erster Teil, Historischer Verein von Oberwallis, DOGMA, Bremen, S. 137